

Erscheinungsort: St. Michael i. O. · Verlagspostamt 8770
P.b. - GZ 022033156 W



Das Oberland

Nummer 1 | 2011

Jägerbataillon 18 – Professionell und innovativ



Vielfalt!



Andere sehen hier
junge Menschen.

Wir einen wichtigen Teil unserer Zukunft.



Wir fordern und fördern junge Menschen und bieten ihnen die Chancen und Herausforderungen, die sie brauchen. Dabei setzen wir auf gegenseitigen Respekt und Zusammenarbeit, denn die Ausbildung endet bei uns nicht mit dem Berufseintritt. Persönliche Weiterentwicklung, Karrierechancen und lebenslanges Lernen machen uns als Arbeitgeber ebenso attraktiv wie die Orientierung am Erfolg.

www.voestalpine.com

voestalpine

EINEN SCHRITT VORAUSS.

Wir sind es ihnen schuldig!

Geschätzte Leserinnen und Leser!

Ein sehr intensives Jahr 2010 liegt hinter und Ungewissheit vor uns.

Die aktuellen Diskussionen über das Bundesheer machen auch vor den Kasernentoren nicht Halt. Bei den ganzen Diskussionen darf aber nicht vergessen werden, dass das Kaderpersonal seit vielen Jahren mit größtem Engagement an der Erfüllung des Auftrages arbeitet. Die Soldaten des JgB18 haben sich auch im vergangenen Jahr redlich bemüht die Einsatzbereitschaft zu erhalten, und das ist mit viel Mühe auch gelungen, denn die Rahmenbedingungen stellen uns vor immer größer werdende Herausforderungen. Es mehren sich auch die kritischen Stimmen über den Zweck des Bundesheeres, aber hier im Oberland steht man noch fest zu uns – und das tut gut. Denn wer in Zeiten wie diesen seine Streitkräfte in Frage stellt, rüttelt damit auch an den Grundfesten unserer Wohlstandsgesellschaft.

Streitkräfte kauft man nicht beim Supermarkt um die Ecke!

Wenn gegenwärtig auch eine große Auseinandersetzung unwahrscheinlich erscheint, so nimmt doch die Anzahl der Konflikte ständig zu. Terroranschläge erschüttern immer öfter westliche Metropolen, unsere Wohlstandsgesellschaft hat einen stark steigenden Ressourcenbedarf und der Klimawandel wird uns mittelfristig mit einem erheblichen Konfliktpotenzial konfrontieren. Gerade in solchen Zeiten sind Streitkräfte ein unverzichtbarer Teil der Sicherheit eines Staates und sie brauchen ein eindeutiges Bekenntnis ihrer Bevölkerung, sonst sind sie im Bedarfsfall nicht einsatzbereit – man kauft sie nicht beim Supermarkt um die Ecke!

Seit Jahren erbringen die Soldaten gewaltige Leistungen

Neben den gut sichtbaren Leistungen bei der Katastrophenhilfe, leisten Streitkräfte weltweit – für die meisten deshalb nicht wahrnehmbar – einen essentiellen Beitrag zur Sicherung der Basis unserer Wohlstandsgesellschaft. Wenn man bedenkt, dass der Jahresbedarf an mineralischen Rohstoffen pro Europäer 12 Tonnen beträgt, kann man sich vorstellen, dass diese auf ihrem Weg vom Ursprungsort – oftmals in Krisenregionen – bis zum Bedarfsträger vielfältigen Bedrohungen ausgesetzt sind. Streitkräfte leisten mit ihren Einsätzen an den „supply chains“ einen wesentlichen Beitrag dazu, dass ein geregelter Warenaustausch in einem stabilen und sicheren Umfeld möglich ist.

„You owe it to your men!“ – Du bist es deinen Männern schuldig!

So spricht ein Kompaniekommandant über seine Einsatzerfahrungen. Auch wir sind unseren Männern und Frauen etwas schuldig, nämlich die bestmöglichen Rahmenbedingungen für die Erhaltung der Einsatzbereitschaft – kein Flickwerk und kein Stückwerk. Die künftige Ausrichtung des Bundesheeres darf sich nicht an tagespolitischen Themen sondern muss sich am Bedarf orientieren.

Angelobung Einrückungstermin Jänner 2011

Ende Jänner fand in der Kaserne eine Angelobung von Soldaten aus unterschiedlichen Bundesländern statt. Es ist keine leichte Zeit um jetzt seinen Grundwehrdienst anzutreten, wenn überall über Sinn und Unsinn der Wehrpflicht und die Vorgänge im Bundesheer diskutiert wird. Es ist aber schön, dass diese Soldaten unser Team verstärken, denn zum gegenwärtigen Zeitpunkt wären wir ohne ihre Hilfe nicht in der Lage, unseren Auftrag zu erfüllen. Einigen Meinungen zum Trotz handelt es sich nicht um eine vergeudete Zeit, denn die jungen Staatsbürger lernen hier Kameradschaft, Ordnung, Disziplin und Gemeinschaft. Tugenden, die in einer Zeit, in der das Gemeinsame hinter den Egoismus immer mehr zurücktritt, von steigender Bedeutung sind. Und das Gelöbnis ist eine ernste Sache, denn wir wissen nicht den Tag, noch die Stunde, an dem dieses Versprechen eingelöst werden muss. Auch wenn die Lage aus unserer Sicht ruhig und stabil erscheint, sie ist es nicht, wie uns ein Blick in die Welt zeigt.



Ihr

Oberstleutnant Peter Hofer



Infanterie – quo vadis?

Der Einsatz als Ausgangspunkt und Leitlinie



...gemeinsames Training schafft die Handlungssicherheit, um in den wechselvollen Bedingungen des Einsatzes als Team wirklich bestehen zu können



Einsatzbereitschaft – Funktionalität – Einsetzbarkeit

Die Vorschrift für das Jägerbataillon beschreibt die Infanterie als eine sehr vielseitige Waffengattung: „Die Jägertruppe stellt die Hauptkomponente der infanteristischen Kampftruppen dar. Diese Truppe ist zum infanteristischen Kampf in allen Einsatzarten befähigt und kann damit eine Vielzahl von Aufgaben erfüllen.“ Folglich lohnt es sich auch, der künftigen Rolle eines wesentlichen Aufgabenträgers in Streitkräften, nämlich der Infanterie, besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Die aktuellen Entwicklungen erfordern permanente Anpassungen, um die Effizienz einer Organisation sicherzustellen. Die Fähigkeit zur Bewältigung eines Einsatzes, abgeleitet von den Erfordernissen aktueller Einsätze, ist dabei als oberste Priorität anzusehen. Die Elemente sind derart zu gestalten, dass sie funktionieren und das Zusammenwirken mit anderen Teilen sichergestellt ist. Die Einsetzbarkeit zielt auf eine Struktur, die das Bataillon als geschlossenes Ganzes ohne Vorlauf einsetzbar macht, damit der kleine Verband für die vorgesetzte Ebene auch einen Kampfwert besitzt, ab.

Gliederung

Die Einsatzaufgaben sind es, nach denen sich die Organisation, materielle Ausstattung und personelle Befüllung zu richten haben. Bei einem Blick auf ausländische Referenzmodelle fällt auf, dass sich in der Masse der Infanteriebataillone im internationalen Umfeld Kampfunterstützungselemente finden, wie wir

zum Beispiel auf der Homepage der britischen Armee nachlesen können: „It consists of three Rifle companies, Support Company which consists of an anti-tank platoon, a mortar platoon, a reconnaissance platoon and a sniper platoon. The final company Headquarters Company...“ Auch die Gliederung der Infanterie in Österreich wurde nach den Erfahrungen der Weltkriege in sehr ähnlicher Weise vorgenommen. Durch die technischen Entwicklungen wurden die Fähigkeiten durch neue Waffensysteme und moderneres Gerät ergänzt. Im Kern aber blieb die Infanterie gleich gegliedert und umfasste die Bereiche Führung, Kampf, Kampfunterstützung und Führungsunterstützung. Die Waffensysteme waren in Reichweite und Leistung aufeinander abgestimmt und ermöglichten auf Bataillonsebene ein Gefecht der verbundenen Waffen und eine sinnvolle Ergänzung unterschiedlicher Waffenparameter.

Übung, Übung und nochmals Übung

Die Ausbildung im Jahr 2010 haben wir sehr intensiv auf die aktuellen Herausforderungen ausgerichtet. Basis dafür waren aktuelle Einsatzerfahrungen, die im Rahmen der Übungen Handwerk, EURAD sowie in der Ausbildung des Vollkontingentes integriert wurden. Im Zuge all dieser Vorhaben bestätigte sich der hohe Übungsbedarf zur Erreichung der erforderlichen Einsatzbereitschaft. Jede freie Minute, auch im Einsatz, muss dazu genützt werden, für die vielfältigen Einsatzaufgaben zu trainieren um damit die Überlegenheit im Gefecht erringen zu können, denn „Die Jägertruppe führt den Kampf nach Ausschöpfung al-

Kaderfortbildung Offiziere beim Jägerbataillon 18

Am 27. Jänner 2011 fand eine weitere Kaderfortbildung der bataillonseigenen Offiziere beim Jägerbataillon 18 statt. Geleitet durch den Bataillonskommandanten Oberstleutnant des Generalstabsdienstes Peter Hofer war der Kern dieser Fortbildung das Entwerfen eines „idealen“ Jägerbataillons. Diese Planung wurde durch eine Arbeitsgruppe im ersten Schritt ausgearbeitet und dann in einer folgenden Diskussion besprochen. Beim Erstellen dieses „Wunsch-Jägerbataillons“ sei bemerkt, dass versucht wurde, einen kleinen Verband so zu gliedern, dass dieser seine Aufgaben für einen Zeitraum von bis zu einer Woche autark (bis zum Wirksamwerden einer Anschlussversorgung) in einem Einsatzszenario wahrnehmen und den Kampf der verbundenen Waffen im Bataillon führen kann.

Zusätzlich sollte dieses Bataillon die Ressourcen besitzen, artfremde Teile (zB: Fliegerkräfte, Militär-



polizei,...) aufzunehmen. So wurde im Rahmen dieser Kaderfortbildung von einem Bataillon ausgegangen, welches zumindest vier Kampfkompanien (...in allen Zügen ausgestattet mit Waffensystemen, die sowohl den Kampf auf Entfernungen bis 2500m und den Kampf mit leichten Fliegerabwehrwaffen vorsehen) für eine adäquate Einsatzführung besitzt, eine Kampfunterstützungskompanie, unter anderem mit einem Pionierelement (... zur Förderung der eigenen Bewegung) und ein zeitgemäßes Aufklärungselement („Drohnen“) sowie eine Stabskompanie, die in der Lage ist, dieses Bataillon zu versorgen.

Erstaunlich für die Teilnehmer der Kaderfortbildung war, dass die Ausarbeitung keine „Neuheit“ darstellte, sondern bereits ein Modell des Bundesheeres bis zur Mitte der 90er Jahre war.

Hauptmann Rosché Fruhmann

ler anderen Möglichkeiten in letzter Konsequenz als Nahkampf. In dieser blitzartig ablaufenden Handlung fällt die Entscheidung innerhalb kürzester Zeit. Darauf müssen Organisation, Bewaffnung, Führungsmittel, Führungsausbildung, Kampfausbildung und die geistige Grundhaltung der Jägertruppe ausgerichtet sein.“ Jegliche Einsatzerfahrung aus modernen Gefechten unterstreicht die Bedeutung von Aufklärung, schweren Flachfeuerwaffen, Steilfeuer, Pionierunterstützung sowie permanentem gemeinsamen Training zur erfolgreichen Einsatzführung. Ein Kompaniekommandant gibt uns aus seiner Erfahrung einen weiteren wichtigen Hinweis: „Mortars have engaged in under 90 secs and have carried out small adjustments in fewer than ten seconds. Rehearse, rehearse.“

Kampfgruppe

Diese Erfahrungen wurden alle in der Ausbildung des Vollkontingentes umgesetzt. So erfolgte die Ausbildung im Rahmen einer Kompaniekampfgruppe mit drei Jägerzügen, einem Granatwerferzug und einem Panzerabwehrzug. Anlassbezogen wurden der Aufklärungszug, Hubschrauber und Panzer in Ausbildungs- und Übungsvorhaben integriert und so konnte die Zusammenarbeit mit diesen Elementen intensiv trainiert werden. Bewährt hat sich dabei die Möglichkeit zwischen schwerem Granatwerfer und mittlerem Granatwerfer zu wechseln. Damit ergab sich höchste Handlungsfreiheit und die Waffe konnte an den Bedarf angepasst werden. Beurteilungskriterien dafür waren die Gefahr von Kollateralschäden, die Art des

Einsatzraumes (offenes oder verbautes Gelände), der Bedarf des Heranschießens an Eigene, die geforderte Beweglichkeit, die erforderliche Munitionsart oder die benötigte Schussweite. Der Panzerabwehrzug verfügte über Panzerabwehrenk Waffen und überschwere Maschinengewehre. Diese beiden Systeme haben sich ganz ausgezeichnet ergänzt, sowohl hinsichtlich ihrer Beweglichkeit als auch der Einsatzparameter – bekämpft doch die Panzerabwehrenk Waffe Panzer bis zu 2000m und das überschwere Maschinengewehr wirkt gegen abgessene Infanterie auf 1500m. Der Aufklärungszug hat durch seine Arbeit das Lagebild des Bataillons wesentlich verdichtet und die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Einsatzführung unter Minimierung eigener Ausfälle geschaffen. Mit den drei Jägerzügen verfügte die Kompanie über ausreichend infanteristische Stoßkraft. Die anlassbezogene Zusammenarbeit mit Hubschraubern und Panzern hat das Spektrum des Bataillons erheblich erweitert.

Zusammenfassung

Für die erfolgreiche Auftragserfüllung ist die Verfügbarkeit von Unterstützungsteilen unerlässlich. Beständiges gemeinsames Training schafft die Handlungssicherheit, um in den wechselvollen Bedingungen des Einsatzes als Team wirklich bestehen zu können. Und diese Erfahrungen, die mit hohem Blut zoll erkaufte wurden, sollten im Sinne der bestmöglichen Vorbereitung auf den Einsatz Eingang in die Überlegungen zur Zukunft der Infanterie finden.

Oberstleutnant dG Peter Hofer



Freiwilligenheer als Chance

Der Brigadekommandant beschreibt, welche Rahmenbedingungen seiner Meinung nach für eine Umsetzung notwendig wären



Um auch künftig Schutz und Hilfe leisten zu können, wenn andere nicht mehr können!

Die Finanzlage

Mit unserer derzeitigen Struktur werden die Fixkosten (Personal, Betrieb) bis spätestens 2013 das gesamte Budget des ÖBH verschlingen. Dadurch stehen keine finanziellen Mittel mehr für dringend notwendige Investitionen zur Verfügung und wir werden endgültig den Anschluss an die laufenden internationalen Entwicklungen verlieren. Einsätze robusterer Art werden damit unverantwortbar. Dem muss durch eine drastische Senkung der Fixkosten entgegengesteuert werden, um wieder einen finanziellen Spielraum für die anstehenden Investitionen zu schaffen und somit auch künftig ein schlagkräftiges Bundesheer im In- und Ausland einsetzen zu können.

Am 17. Jänner 2011 hat der Herr Verteidigungsminister Mag. Norbert Darabos sieben Wehrdienstmodelle präsentiert und dabei seine Präferenz für ein Freiwilligenheer zum Ausdruck gebracht: „Durch eine Umstellung auf ein Freiwilligenheer ... werde das Bundesheer schlanker und effizienter.“

Personalstruktur

Um in einem Freiwilligenheer eine Überalterung des Personals zu verhindern und zusätzlich dessen

Kosten entsprechend gering zu halten – eine Forderung, die auch auf unser derzeitiges System zutrifft – ist eine Änderung der Personalstruktur von lebenslangen Berufssoldaten auf Zeitsoldaten unabdingbar. Dass damit alte Zöpfe abgeschnitten und auch eine komplette Neugestaltung der Unteroffiziers- und Offiziersausbildung erforderlich ist, muss jedem klar sein.

In Deutschland verlassen ca. 80% der Unteroffiziere und Offiziere, die auf der Einheitsebene tätig sind, nach 9 bzw. 12 Jahren die Bundeswehr – freilich mit einer beruflichen Bildung, die ein Drittel des Verpflichtungszeitraumes beträgt, um auch in der Privatwirtschaft wieder entsprechend Fuß fassen zu können. Damit kann auf der untersten Ebene, die letztendlich die PS auf die Straße bringt, ein hoher Personalstand gehalten und gleichzeitig eine pyramidenförmige Personalstruktur geschaffen werden. So wird gewährleistet, dass die Armee wieder mehr Indianer für Einsätze zur Verfügung hat und weniger Häuptlinge im System versorgen muss.

Berufsbild Zeitsoldat

Was macht aber nun einen ehemaligen Zeitsoldaten für einen Arbeitgeber interessant?

Zwei Drittel der Arbeitsplätze in Österreich stellen die Klein- und Mittelbetriebe zur Verfügung. Deren Unternehmer müssen erleben, dass es Sinn macht, ehemalige Zeitsoldaten zu beschäftigen. Weil sie gut ausgebildet sind, weil sie Stress aushalten, weil sie es gewohnt sind, im Team zu arbeiten – ein hohes Maß an Verlässlichkeit haben. Und weil sie mit Menschen umgehen können.

Die Etablierung des Berufsbildes des Zeitsoldaten hat unter Bedachtnahme einer mehrjährigen Übergangszeit gute Erfolgsaussichten. Dies würde dem Arbeitsmarkt auch genau dort qualifizierte Arbeits-



kräfte zuführen, wo hoher Mangel herrscht: im qualifizierten Facharbeiterbereich. Die erfolgreiche Reintegration der Zeitsoldaten in den zivilen Arbeitsprozess ist dabei DER kritische Erfolgsfaktor, um die notwendigen Rekrutierungszahlen in quantitativer aber vor allem qualitativer Hinsicht zu erzielen.

Notwendige Verschiebungen

Wir müssen unsere Organisation radikal straffen. Viel weniger Personal in der Verwaltung, viel mehr in der Truppe. Es werden besondere Anstrengungen notwendig sein, um das Ministerium, die Ämter, Schulen und höhere Kommanden zu verkleinern. Die bisherigen Erfahrungen haben gezeigt, dass man dabei die Leute aus dem System ÖBH bringen muss, ansonsten gibt es keine echte Reform und viel zu wenig nachhaltige Einsparungen.

Ohne die Nachbesetzung ziviler Arbeitsplätze durch Soldaten, die Förderung von Abgängen und wahrscheinlich auch eine Frühpensionierungsaktion wird dieses Ziel nicht erreicht werden können. Erste Maßnahmen zum freiwilligen Ausstieg wurden bereits durch das „Projekt Finanzministerium“ eingeleitet, weitere wären auch in Bereichen, in denen durch den Wegfall des Zivildienstes Fähigkeitslücken entstehen, vorstellbar.

Bedeutung der Miliz

Die geplante Freiwilligenmiliz soll die Bedarfsspitzen bei Einsätzen im Inland (z.B.: Katastropheneinsatz, sicherheitspolizeilicher Assistenzinsatz) abdecken und die Durchhaltefähigkeit bei Auslandseinsätzen längerer Dauer gewährleisten. Damit wird auch der Stellenwert der Miliz stark angehoben, da deren Einsatzwahrscheinlichkeit ungleich höher zur derzeitigen Situation sein wird – der Milizsoldat erhält wieder das Gefühl gebraucht zu werden.

Der Anreiz für eine Verpflichtung von 10 Jahren insgesamt einen Betrag von € 50.000.- (!) zu erhalten, sollte auch eine zusätzliche Motivation darstellen, die geplante Anzahl von 10.000 Milizsoldaten rekrutieren zu können.

Zusätzlich wird durch die Freiwilligenmiliz sowie die permanente Fluktuation von Zeitsoldaten die Verankerung des ÖBH in der Gesellschaft gestärkt. Zur erfolgreichen Umsetzung der skizzierten Maßnahmen ist es aber unabdingbar, dass die politisch und militärisch Verantwortlichen an einem Strang ziehen, gemeinsam die notwendigen Rahmenbedingungen definieren und auch gesetzlich sowie budgetär fixieren.

Durch Innovation Herausforderungen bewältigen

Der geplante Systemwechsel auf ein Freiwilligenheer ermöglicht dem ÖBH in einer revolutionären Art und Weise seinem voraussehbaren Konkurs zu entgehen. Dieser Wechsel ist daher als die Chance für eine grundlegende Neustrukturierung einer effizienten Armee zu betrachten, in der wir auch zukünftig in der Lage sein werden, sowohl im Inland als auch im Ausland Schutz und Hilfe zu gewährleisten – wann und wo andere nicht mehr können!

Dies erfordert jedoch auch von jedem Einzelnen die Bereitschaft, sich von liebgewordenen Traditionen zu verabschieden und über seinen regionalen Tellerrand hinauszuschauen, oder wie es der Kommandeur der Führungsakademie der Deutschen Bundeswehr, Generalmajor Robert Bergmann in seiner Jahresweisung zu Beginn 2011 formuliert hat: „Es ist nicht Zeit für die Versammlung der Bedenkenträger, sondern für den Dialog derjenigen die Verantwortung tragen. Wer weiter kommen will, muss den Mut für große Sprünge haben.“

Wir brauchen innovative Lösungen bei der Rekrutierung von Freiwilligen: beispielsweise eine verpflichtende Befundung des Gesundheitszustandes für alle männlichen Staatsbürger, der sich natürlich auch der weibliche Teil der Bevölkerung freiwillig unterziehen kann.

Diese Stellungspflicht könnte in Verbindung mit einem vierzehntägigen „Schnupperlehrgang“ stehen, bei dem ein tieferer Einblick in das ÖBH und/oder ziviler sozialer Institutionen gewonnen und damit das Interesse für einen freiwilligen Dienst in der jeweiligen Organisation geweckt werden kann.

Wir müssen unsere Soldaten erleben lassen, dass sie auch persönlich – materiell und intellektuell – Vorteile haben, wenn sie sich eine gewisse Zeit verpflichten im ÖBH Dienst zu versehen. Wenn das nicht ganz konkret erlebbar wird, werden wir zu wenige oder die falschen Freiwilligen bekommen.

Im Anbetracht der Herausforderungen und der begrenzten budgetären Mittel muss die Vorgabe lauten „klein aber fein“ – damit wir unseren Soldaten auch zukünftig in die Augen schauen und sie mit gutem Gewissen in ihre Einsätze verabschieden können.

Getreu dem Motto der 7.JgBrig: „Vielseitig und selbstbewusst – gemeinsam zum Erfolg“ werden wir auch in diesen stürmischen Zeiten einen sicheren Kurs unseres Schiffes halten, um unsere Einsatzaufgaben entsprechend bewältigen zu können.

**Brigadier Mag. Thomas Starlinger,
Kommandant der 7.Jägerbrigade**

Weil sie gut ausgebildet sind, weil sie Stress aushalten, weil sie es gewohnt sind, im Team zu arbeiten – ein hohes Maß an Verlässlichkeit haben. Und weil sie mit Menschen umgehen können.



Auftrag an Jägerzug un

März 2011: Der Neubeginn

Jägerzug

Im Rahmen der Neuaufstellung für die „Kaderpräsenten Einheiten Teil 3“ (KPE3) erhielt das Jägerbataillon 18 den Auftrag, einen Jägerzug in St. Michael aufzustellen.

Am 10. Jänner 2011, nach verdientem Weihnachtsurlaub, rückten die ersten 28 Mann in die 1. Jägerkompanie des Jägerbataillons 18 ein, um die Ausbildung zur Aufnahme in den Jägerzug zu beginnen. Obwohl fünf Mann fehlten (...um die geplante Stärke eines Jägerzuges zu erreichen), wurde verstärkt begonnen, bereits in der Basisausbildung abgeschlossene Themen aufzufrischen und zu wiederholen. Zusätzlich wurde auch damit begonnen, neue Tätigkeiten zu erlernen, um den Jägern jene Fähigkeiten anzueignen, welche sie „zum Überleben“ am Gefechtsfeld benötigen.

Personal - Ausbildung

Der Zug wird geführt durch den Zugskommandanten Offizierstellvertreter Omaser und seinen Stellvertreter Stabswachtmeister Haindler, die von jungen engagierten Gruppenkommandanten unterstützt werden.

Die Ausbildung dieses Zuges ist natürlich sehr stark abhängig von den Vorgaben der Task Force Führung und gewisse Ausbildungsabschnitte werden im Rahmen von geplanten Zusammenziehungen und Übungen auf Übungsplätzen wie Allentsteig durchgeführt werden. Einen wesentlichen Teil der Ausbildung absolvieren die Soldaten des Jägerzuges jedoch direkt hier in St. Michael – unter anderem die Alpinausbildung Winter. Inhalte dieser Ausbildung sind unter anderem: militärischer Schilauflauf, Suchen von Lawinopfern mittels Verschüttetensuchgerät und Lawinensonde, Begehen von Sicherungsanlagen, aktives- und passives Abseilen und Bergen von Verwundeten mittels der Universaltrage 2000 (UT2000). Im Zuge dieser Ausbildung wurde auch eine Schitour auf der Seetaler Alpe im Bereich Hohe Ranach durchgeführt. Den militärischen Schilauflauf übte der Zug bei den Gaaler-Liften. Dort konnten die Soldaten auch das Bergen von Verletzten, das richtige Abfahren mit Hilfe der UT2000 und das Verhalten am Lawinenkegel üben. Die Winteralpinausbildung wird mit der ersten Verlegung des Jägerzuges nach Spittal abgeschlossen.

...ein Ausblick

Weitere Ausbildungsthemen des Zuges für das heurige Jahr werden sein: Truppenalpinausbildung Sommer, Ortskampf, PSO-Ausbildung, CRC-Ausbildung, Lufttransportausbildung. Mein Ziel als Zugskommandant ist es, mit meinen Soldaten eine gediegene Ausbildung durchzuführen, um einerseits die gestellten Aufträge so gut wie möglich zu erfüllen, und um andererseits die bestmögliche Sicherheit für meine Männer, egal bei welcher Übung oder welchem Einsatz, zu gewährleisten.

Offizierstellvertreter Hans Omaser



d Granatwerferzug

Granatwerferzug: Der Hammer des Bataillons ist zurück!

Nachdem die Steilfeuerkompetenz in den letzten Jahren in den Händen weniger Eingeweihter ruhte, beschert die Ära „Kaderpräsenzeinheiten 3“ (KPE 3) der Steilfeuerunterstützung einen neuen Frühling. Im Rahmen der Neuaufstellung der KPE 3 erhielt das Jägerbataillon 18 den Auftrag, einen KPE Granatwerferzug zu formieren.

Personal - Ausbildung

Somit passierten am 10. Jänner 2011 eine Hand voll junger und motivierter Soldaten frohen Mutes die Kaserneneinfahrt der Landwehrkaserne, welche den Grundstock des „Werferzuges“ bilden würden. Geführt wird der Zug durch Vizeleutnant Robol Walter, der seine langjährige Erfahrung im In- und Ausland von Beginn an in den Dienst unserer gemeinsamen Sache stellte. Als Stellvertreter bringe ich, Stabswachtmeister Könighofer Markus, mein auf der Heerestruppenschule frisch erworbenes Wissen, umfangreiche Erfahrung als Kommandant Granatwerfergruppe und Auslandserfahrung aus dem Kosovo ein.

Neu rekrutiert wurden zahlreiche junge, zukunfts-trächtige Kadersoldaten aus dem eigenen und anderen Verbänden. Trotz des zahlenmäßig starken Kaders, haben wir noch großen Bedarf an Mannschafts-soldaten (also: bei Interesse melden!).

...ein Ausblick

Ausbildungsmäßig liegt zu Beginn das Schwerk-
gewicht derzeit bei Themen wie Sicherungsdienst, Kar-
ten- und Geländekunde sowie Selbstverteidigung.

Ein Blick auf die Jahresplanung offenbart uns Gran-
atwerfern einen „beweglichen“ Einsatz von der
Brucker Pforte über das Waldviertel bis in die Tuxer
Alpen. Auch die Wegstrecke Richtung Klagenfurt
werden wir näher kennenlernen, selbst das Teilstück
nach Judenburg...

Die derzeitige öffentliche Diskussion im Hinterkopf,
blicken wir Granatwerfer dennoch positiv in die Zu-
kunft.

Kanoniere, wir müssen weiter!

Stabswachtmeister Markus Könighofer

Deine Chance!

*Interesse an spannenden
Herausforderungen und
internationaler Erfahrung?*

*Interesse an einem
„nicht alltäglichen“ Job?*

Interesse an Vielfalt?

*...dann werde
Kaderpräsenzsoldat beim
Jägerbataillon 18*

*Melde dich einfach im
Servicebüro der Kaserne:*

050201/53 31 722



KG „FH“

Ein Rückblick auf eine innovative & intensive Zeit

Am 4. Juli 2010 rückten die Grundwehriener des Vollkontingents Jäger in die Landwehrkaserne ein...

...und ja, es sei dieses Mal bereits am Anfang gesagt: es war nicht immer leicht für die einrückenden Soldaten und für die Kadernsoldaten, und ja, es wurden viele Dinge ausprobiert, die es schon lange nicht mehr gegeben hat. Auch der Dank an die Kadernsoldaten des Jägerbataillons, die bei dieser Ausbildung eingeteilt waren, soll dieses Mal bereits zu Beginn des Artikels stehen.

Es war eine ausgezeichnete Zeit mit den Grundwehrienern und es konnten viele Übungsphasen geplant und umgesetzt werden, und es wurden sehr viele Erkenntnisse gewonnen und dokumentiert, die, aus meiner Sicht einen wesentlichen Beitrag zur Einsatzbereitschaft, vor allem unserer Kadernsoldaten, beitragen konnten!

Der Beginn

Aber nun zum chronologischen Ablauf: Die ersten zwei Monate der Ausbildung waren natürlich von der allgemeinen Basisausbildung gekennzeichnet. Das Schwergewicht lag hier im Bereich von Waffen- und Schießdienst, Exerzierdienst (mit der Angelobung in Feldbach, bei der über 400 Grundwehriener angelobt wurden) und der Sanitätsausbildung. Kompanieintern wurde jedoch versucht, vor allem im Bereich des Gefechtsdienstes, das Schwergewicht auf den Ortskampf zu legen.

So wurde die Masse der Gefechtsdienste in den zur Verfügung stehenden „Ortskampfhäusern“ in Donawitz durchgeführt. Gleichzeitig wurde ständig versucht, im Hinblick auf die „Innovative Ausbildung“ „Integrierte Ausbildung“ zu planen, bei der im Rahmen von Stationsausbildungen das „Gelernte“ rasch im Gruppenrahmen unter mehreren Rahmenbedingungen (Tag/Nacht, Urban/Wald, ...) gleichzeitig abverlangt wurde. Der Fairness halber sei gesagt, dass

diese Vorhaben zwar nicht immer so gelangen, wie sie geplant waren, aber schließlich gelang es doch, die Kompanie am Ende der Basisausbildung Teil 1 (BA1) nach Eisenerz zu führen, wo die Feldlagerwoche (Campwoche) der 1. Jägerkompanie durchgeführt wurde – wiederum mit Schwergewicht „Kampf im Urbanen Gelände“ im Gruppen- und Zugrahmen.

...im Gefecht und Einsatz

Die Campwoche stellte dann schließlich auch den Höhepunkt für die Rekruten dar, bevor es ins Burgenland zum Assistenzeinsatz (AssE) ging. In dieser Woche wurde jedoch nicht nur der Kampf im Urbanen Gelände geübt, sondern die Soldaten errichteten auch eine „Zeltstadt“ in einer leerstehenden Halle als Unterkunft. Es kam zu einer Lufttransportausbildung mit dem S70 „Black Hawk“, zu einer Alpinausbildung und zu einer taktischen Übung im Kompanierahmen. Auch die Kameradschaft kam nicht zu kurz und die Gruppen- und Zugskommandanten konnten sich bereits in der BA1 als taktische Kommandanten unter Beweis stellen. Während dem AssE, welcher wiederum rund zwei Monate in Anspruch nahm, wurde dann bereits schon heftig an der „Fortführung der Ausbildung zur Erreichung der Einsatzbereitschaft“ nach dem AssE geplant.

Hier galt es vor allem die Vorgaben des Bataillonskommandanten und die Chancen der Innovativen Ausbildung (Innovative Ausbildung: ...Möglichkeit, gewisse vorschriftsmäßige Vorgaben auf spezielle Ausbildungsvorhaben zu „modifizieren“) mit den Mitteln der Kompanie „unter einen Hut zu bringen“. Da sich die AssE-Kompanie aus den Rekruten der 1.- und 3. Jägerkompanie zusammensetzte, ergab sich natürlich die Stoßrichtung, diese Kompanie auch





nach dem AssE in quasi voller Stärke zu belassen. Die Kompaniekampfgruppe „Foxtrott Hotel“ (KpKG „FH“) war somit geboren!

Highlight um Highlight

Nach dem AssE wurde, unter anderem, sofort mit der Ausbildung an den schweren Waffen (sWaffen) wie Maschinengewehr, Panzerabwehrrohr, überschweres Maschinengewehr, Panzerabwehrlenkwaffe und Granatwerfern begonnen. Hier sei bemerkt, dass die Ausbildung an den schweren Waffen jenen Umfang hatte, um ein Scharfschießen mit den notwendigen Sicherheitsbestimmungen durchführen zu können. Auf die Feinausbildung an den schweren Waffen wurde zu Gunsten der Übungsvorhaben im Organisationselement Zug und Kompanie verzichtet. So gelang es der KpKG „FH“ insgesamt sechs Übungsphasen durchzuführen, wobei vier davon auf Kompanieebene waren.

Ein besonderes Highlight war hier sicherlich die Zusammenarbeit mit Kampfpanzern in Eisenerz, bei der es galt, mit einer um einen Granatwerferzug und einen Kampfpanzerhalbzug verstärkten Kompanie eine „abgestürzte“ Hubschrauberbesatzung zu entsetzen. Ein weiterer Höhepunkt war sicherlich das Kompaniegefechtsschießen am Truppenübungsplatz Seetal, wo es gelang, mit der KpKG im scharfen Schuss, unter Einsatz aller ausgebildeten Waffen und mit Unterstützung von OH58-„Kampfhubschraubern“, scharf zu schießen.

Auch die Lufttransportausbildung kam nicht zu kurz. So wurden alle Soldaten an einem Tag in Linz/Hörsching in die AB212 eingewiesen und geflogen. Diese Ausbildung endete auch mit einem Angriff im Kompanierahmen nach Luftlandung auf die Ortskampfanlage Treffling. Der letztendlich finale Höhe-

punkt aller am Vollkontingent teilnehmenden Soldaten war die Abschlussübung der Task Force 18, bei der die KpKG die Aufgabe der Feinddarstellung übernahm. Bei dieser Übung konnten die Soldaten schließlich, unter Einsatz von Duellsimulatoren, ihr Können gegen die Berufssoldatenkompanien des Jägerbataillons 17 und 23 unter Beweis stellen. Hier sei bemerkt, dass sich die Soldaten der KpKG „FH“ wacker geschlagen haben!

Resümee

Wie bereits Eingangs erwähnt, waren nicht alle Planungen von Erfolg gekrönt und es gab viele „lessons learned“, was vor allem auch die Führung und Organisation einer Kampfgruppe betraf. Diese sollen jedoch nicht Thema dieses Artikels sein. Soviel sei jedoch noch bemerkt: Aus meiner Sicht war die Ausbildung in vielen Bereichen ein großer Erfolg, die Grundwehrdiener waren alle hoch motiviert, das Kader konnte vor allem in den taktischen Übungsphasen viele Erfahrungen sammeln und die Möglichkeiten der innovativen Ausbildung sollten auch in Zukunft genützt werden, ja sogar noch verstärkt zum Einsatz kommen.

„mission accomplished“

Während der Kommandantenkonferenz im Herbst 2010 gab der Kommandant der Streitkräfte den Einheitskommandanten folgenden Auftrag: „Im Rahmen der innovativen Ausbildung sind die Rahmenbedingungen zu schaffen, um einerseits den Grundwehrdienern eine erlebnisreiche und sinnvolle Ausbildung zu ermöglichen, und andererseits, um zur Erhöhung der Einsatzbereitschaft des Kaderns beizutragen.“ Herr General, ich melde: mission accomplished!

Hauptmann Rosché Fruhmann





6 Monate – 6 Fragen

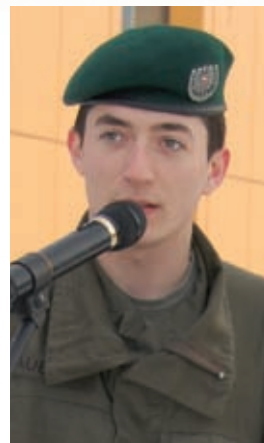
Nachgefragt bei der kämpfenden Mannschaft

Nach sechs Monaten Vollkontingent und dem speziellen Versuch der „Kampfgruppe FH“ (FH steht für die beiden Kommandanten Hptm Fruhmann und Hptm Huber) ist es Zeit, Bilanz zu ziehen.

Doch diese Bilanz wird nicht aus Sicht eines Kommandanten gezogen, sondern wir haben nachgefragt bei jenen, die unseren innovativen Ansatz selbst erlebt haben. Bei jenen, die die tatsächlich Kämpfenden waren und zumindest teilweise noch sind. Wir haben gebeten, zu sechs Schlagwörtern Stellung zu nehmen, die - so meinen wir – durchaus einen Einblick in sechs Monate St. Michael und sechs Monate Jägerbataillon 18 geben können.

Die beiden Interviewpartner zu diesem Bericht waren:

- **Gefreiter AUER Matthias**
- Grundwehrdiener für 6 Monate
- 21 Jahre
- Soldatenvertreter des Einrückungstermines Juli 2010
- Matura in Bruck/Mur (Försterschule)
- nunmehr wieder im zivilen Berufsleben bei Mayr-Melnhof in Frohnleiten
- **Gefreiter HRASTELJ Paul**
- Person im Ausbildungsdienst
- 21 Jahre
- Matura in der Höheren Bundeslehranstalt für wirtschaftliche Berufe (HBLA) Steyr (Oberösterreich)
- Ziel: Kaderpräsenzsoldat im neu aufzustellenden Jägerzug



Gefreiter Matthias Auer



Gefreiter Paul Hrastelj

1. Einrückungstag

AUER: *Ich habe mir vor dem Einrücken schon Einblicke von bereits abgerüsteten Kameraden geholt, und diese haben ihr Militärleben als anstrengend bezeichnet. Für mich selbst war der „Einrückungsstress“ nicht so schlimm, da man einen gewissen Stresspegel schon vom Schulalltag kennt und gewohnt ist. Das Einleben war eigentlich rasch möglich.*

HRASTELJ: *Die 1. Woche war einfach viel auf einmal. Das Hauptziel der Anpassung auf das militärische Leben war, glaube ich, so gegen Ende der*





1. Woche erreicht. Für mich ist noch der straffe Zeitplan in der ersten Woche in Erinnerung – war intensiv!

2. Basisausbildung

AUER: Die ersten Wochen waren von körperlicher Ausbildung gekennzeichnet. Das Vorhaben, alle auf einen Nenner zu bringen, war für Einen leichter für den Anderen schwieriger zu bewältigen. Ziel war es, den Körper zu formen. Dieses wurde meiner Meinung nach in der Basisausbildung 1 erreicht. Die zeitliche Inanspruchnahme war in Ordnung. Bis zur Angelobung war natürlich kein Ausgang; da leidet das Privatleben zwar etwas darunter – aber das ist eben die Umstellung.

HRASTELJ: Basisausbildung 1 war gekennzeichnet von viel Sport und Belastungsgewöhnung. Das Grundwissen hatten wir, glaube ich, relativ schnell intus. Es ging auch Schlag auf Schlag, denn am Freitag der 1. Woche hatten wir schon erstmals Gefechtsdienst. Zeitlich war die Basisausbildung intensiv. In meinem Fall aber nicht schlimm, da ich nicht heimgefahren bin (Anm. Red.: kommt aus Oberösterreich).

3. Kampfgruppe

AUER: War das was am meisten in Erinnerung bleibt: erlebnisreich, anstrengend und Ankerpunkt für Kameradschaft. Da war wirklicher Teamgeist gefragt. Der Lerneffekt: nur die Gruppe und nicht der Einzelne ist stark – vor allem im Nachhinein betrachtet war es „ganz lässig“.

HRASTELJ: Gleiche Meinung wie Rekr Auer. War anstrengend, hat Teamgeist gefördert und bleibt sicher gut in Erinnerung

4. Jägerbataillon 18

AUER: Der vorausgeeilte Ruf hat sich bestätigt: „Du wirst viel marschieren – es wird dir viel abverlangt ...“. Das war zum Teil auch so. Das was die Bevölkerung vom Bundesheer braucht, kann der Verband,

glaube ich, locker abdecken. Das Jägerbataillon 18 ist sicher schlagkräftig und spitze. Es genießt in meiner Umgebung (Anm. Red.: Graz Umgebung) einen sehr guten Ruf.

HRASTELJ: Eines bleibt mir sicher lang in Erinnerung: am Tag meines Einrückens, hat uns ein Rekrut vom Bahnhof abgeholt und zu mir gesagt: „egal was marschiert wird, was befohlen wird: Maul halten, aushalten, durchhalten“. Ja, es wird viel verlangt, dafür wird aber auch Einiges geboten. Je anstrengender es war, desto größer waren die Freude und der Stolz, wenn man die Herausforderung geschafft hat.

5. Highlight

AUER: Feldlagerwoche und Scharfschießen auf dem Truppenübungsplatz Seetaler Alpe

HRASTELJ: Für mich persönlich war das Highlight die Verlegung auf den Truppenübungsplatz Seetaler Alpe und auch die Luftlandeausbildung in Hörsching. Erstens, weil ich aus der Gegend komme, und zweitens, weil es eine interessante Aufgabe war: Fliegen und gleich weiter ins Gefecht.

6. Resümee

AUER: Ich bin froh, dass ich meinen Grundwehrdienst hier ableisten konnte. Es war erlebnisreich und ich habe neue Kameraden gewonnen mit denen ich sicher in Verbindung bleiben werde. Es erfüllt einen ein wenig mit Stolz sagen zu dürfen, dass ich beim Jägerbataillon 18 meinen Dienst ableisten durfte.

HRASTELJ: Ich habe mich freiwillig gemeldet, ohne zu wissen, wie es ist – bis jetzt bereue ich meine Entscheidung nicht. Mein neuer Job gefällt mir ganz gut. Mein Wunsch ist, dass die Ausbildung so interessant weiter geht, wie sie jetzt gerade ist. Ich würde mich auch auf einen Auslandseinsatz sehr freuen.

Ich bedanke mich für das Interview und die ehrlichen Antworten und Eindrücke. Die Redaktion wünscht beiden Herren alles Gute für das weitere militärische bzw. zivile Berufsleben.

Oberleutnant Christian Adamer



Vorbereitung ist alles

Einsatzvorbereitung 24. Kosovokontingent beim Jägerbataillon 18



...einer aggressiven Menge gegenüber sehen und in einem Hagel von Pflastersteinen ihren Soldaten zu stehen...

Ausgangslage

Mit Beginn des Jahres 2011 muss sich das Jägerbataillon, wie andere Verbände, unzähligen neuen Herausforderungen und Aufgaben stellen. Die größte Aufgabe, die das gesamte Bataillon fordert, ist jedoch sicherlich die Aufstellung, Formierung und Ausbildung des nun mehr bereits 24. österreichischen Kosovo-Kontingentes. Hiezu wurde die 2. Jägerkompanie mit den Aufgaben der Formierungskompanie betraut und es ist mir eine Freude Ihnen werte Leser nun einen kurzen Einblick in die Einsatzvorbereitung für die Masse des Kontingentes allerdings mit 14. Februar 2011 festgelegt wurde und der Redaktionsschluss für diese Ausgabe bereits der 26. Januar 2011 war, kann ich Sie nur über die zum jetzigen Zeitpunkt bereits laufenden Ausbildungsgänge informieren und werde in der nächsten Ausgabe über die Einsatzvorbereitung berichten.

Vielfältige Abwechslung

Bereits nach den Weihnachtsfeiertagen begann am 27. Dezember des Vorjahres die Fahrschule mit den verschiedenen Kraftfahrkursen, damit die eingeteilten Kraftfahrer die für ihre Aufgabenerfüllung im Einsatzraum notwendigen Fertigkeiten und Führerscheine bereits vor Beginn der Einsatzvorbereitung erwerben konnten.

Ab 17. Januar begann die einsatzraumspezifische Basisausbildung 3 für Soldaten, die bis dato noch keine Basisausbildung – 3 – Jäger absolviert hatten. Diese wurden in den vier Wochen in den erforderlichen Ausbildungsthemen geschult und ausgebildet. Je nach Ende der Fahrschulkurse wurden die Kraftfahrer unverzüglich in die laufende Ausbildung integriert, um diese möglichst frühzeitig in ihrer Funktion zu verwenden. Sie unterstützten dabei auch das unbedingt erforderliche Teambuilding. Für das Ausbildungspersonal der Kompanie bedeutet die Basisausbildung 3 eine erfreuliche Aufgabe. Nicht nur, weil die eigenen Einsatzerfahrungen direkt umgesetzt und weitergegeben werden können, sondern vor allem, weil das Ausbildungsjahr 2010 für die 2. Jägerkompanie fast ausschließlich aus der Ausbildung von insgesamt sieben Überbrückungskontingenten, mit Masse für andere Bedarfsträger, bestanden hatte.

Verwaltung, Verwaltung, Verwaltung ...

Für die Kommando- und die Versorgungsgruppe bedeuten die Aufgaben der Formierungskompanie natürlich auch zusätzliche Aufgaben, da Gerät in großem Umfang zuläuft und sehr viel Personal administriert und ausgerüstet werden muss. Die größten Herausforderungen dabei sind folgende: Auf Grund falscher Vorstellungen von einem Einsatz im Kosovo und der dafür notwendigen Einsatzvorbereitung kom-



men und gehen Freiwillige während der gesamten Einsatzvorbereitung, und dieses Kommen und Gehen nimmt bis wenige Tage vor der eigentlichen Rotation kein Ende. Der Aufwand in der Personalverwaltung und der Administration ist natürlich dementsprechend hoch, und das notwendige Zusammenfinden der Soldaten zu einer Kampfgemeinschaft wird immer wieder unterbrochen. Weiters muss die Ausbildung trotz großem Zulauf teilweise mit Gerät und Kfz, die nicht im Einsatzraum vorhanden sind, durchgeführt werden. Eine notwendige Geräteausbildung muss somit im Einsatzraum nachgeholt werden.

Vorbereitung ist Alles

Unbeschadet dieser und unzähliger anderer Herausforderungen wird das Jägerbataillon 18 größtmögliche Anstrengungen unternehmen, um seinen Formierungs- und Ausbildungsauftrag für das 24. Kosovo-Kontingent zu erfüllen. Und alle anderen involvierten Dienststellen bitte ich unseren Verband entsprechend zu unterstützen. Denn im Einsatzfall könnten sich unsere Soldaten - nur um ein möglichst reales Einsatzszenario darzustellen - im Ordnungseinsatz an der Hauptbrücke mitten in Mitrovica einer aggressiven Menge gegenüber sehen und in einem Hagel von Pflastersteinen ihren Soldaten zu stehen haben. Darum „Train hard, fight easy!“

Oberleutnant Markus Wilfinger



30. Garnisonsball

in der Landwehrkaserne

Der Jubiläumsball

Bekannte Gäste gaben uns die Ehre

Am 5. Februar 2011 fand zum 30. Mal der traditionelle Garnisonsball in der Kaserne St. Michael statt. Neben zahlreichen anderen Ehrengästen konnte der Verband den Kommandanten der 7. Jägerbrigade Brigadier Mag. Thomas Starlinger mit seiner charmanten Begleitung als militärisch Höchstanwesenden begrüßen. Der Partner des Bataillons, die voestalpine, war durch eine starke Abordnung der Geschäftsführung sowie des Arbeiterbetriebsrates vertreten. LAbg. Anton Lang, die Bürgermeister von St. Michael und Leoben, zahlreiche andere Würdenträger sowie Vertreter der Exekutive ergänzten die Schar der Ehrengäste. Der Besucheransturm hielt sich leider auch heuer in einem überschaubaren Rahmen und konnte nicht an die Traumzahlen des vergangenen Jahrtausends heranreichen. Diese Tatsache konnte jedoch die Stimmung jener, die diesen Ball besucht haben, nicht schmälern. Im Gegenteil: konnte man doch das Fest ohne das lästige Gedränge und Geschieße genießen.

So galt es auch diesmal, nach einer sehr gelungenen Eröffnung, die in bewährtem Glanz durch die Tanzschule Glauning erprobt wurde, den Ball zu erkunden und zu genießen.

Abwechslungsreiches Ambiente

Mit vier verschiedenen Musikgruppen, einer Disco und einem sehr stilvoll und gepflegt geführtem Restaurant waren sicherlich ausreichend Attraktionen angeboten, und für jeden Geschmack etwas Entsprechendes vorhanden. Eine Besonderheit – und mal ein wenig anders – war diesmal auch die Mitternachteinlage: Die Präsentation von zwei Videos zeigte das Kasernenleben Einst und Jetzt in einer gelungenen Gegenüberstellung. Hier gilt der Dank der Heeresbildung und Filmstelle für die technische Unterstützung und den Soldaten des Einrückungstermines Juli 2010, für ihr hervorragendes Kurzvideo.

ZukunftsgeDANKEn

Die in dieser Ausgabe zur Genüge geführte Diskussion über die Zukunft des Bundesheeres, macht auch vor der Institution des Garnisonsballes nicht halt, und so wird man sich auch für die Zukunft neue Kon-



zepte und Ideen für eine Anpassung der Veranstaltung hinsichtlich Größe und Häufigkeit überlegen müssen. Zumindest aber war, trotz dienstlich aufregender und bewegter Zeit, die Stimmung am Ball nicht durch pessimistische Diskussionen getrübt – sondern es wurde gefeiert und positive Energie getankt.

Mir bleibt an dieser Stelle nur mich bei allen jenen zu bedanken, die zum Gelingen des Balles beigetragen haben. Ich hoffe, dass die Soldaten und Bediensteten der Landwehrkaserne sich auch weiterhin über die Bedeutung dieser Großveranstaltung im Klaren sind, und zähle weiterhin auf deren tatkräftige Unterstützung. **Oberstleutnant Karl-Heinz Tatschl**



Tragödie am Krumpensee



Feuernde 7,5cm M.15 Gebirgskanonen der Batterie 3/LAR 5 bei Vordernberg, Februar 1936

Alles begann mit einem leichten Erdbeben, das vor 75 Jahren in der steirischen Landeshauptstadt registriert wurde.

Zwei Tage danach und wohl auch infolge von Überbeanspruchung des aus dem Jahre 1848 stammenden Gebäudes stürzte am 11. Jänner 1936 ein Trakt der Grazer Lazarettfeldkaserne ein. Unter den Trümmern dreier durchgebrochener Zwischendecken starb ein Zugführer des Steirischen leichten Artillerieregiments Nr. 5, vier weitere Kanoniere konnten mehr oder minder schwer verletzt geborgen werden (Abb. 1).

Nachdem man auch am Wohn- und Kanzleigebäude akute Baufälligkeit festgestellt hatte, musste die Kaserne bis zur möglichen Wiederinstandsetzung geräumt werden. Der durch den bereits angelaufenen Ausbau des Bundesheeres bedingte Mangel an geeignetem Unterkunftsraum zwang zur Verteilung des obdachlosen Artillerieregiments auf die ganze Garnison. Das Kommando mit der Messbatterie kam vorübergehend in der Weitzer Waggonfabrik (heute SGP), der Einjährig-Freiwilligen-Kurs in der Kaiser Franz Josef-Kaserne (AJR 9), weitere Teile in der Dominikaner- (AJR 10) und die Batterie 2/LAR 5 in der Großen Reiterkaserne (Dragonerschwadron Nr. 5) unter. Zur Aufnahme der Feldhaubitzen musste dort eigens eine Geschützbaracke an die Außenmauer der gedeckten Reitschule angebaut werden.

Für die Gebirgskanonenbatterie Nr. 3 unter Major Josef Fick (Abb. 2) fand sich ein Ausweichquartier im obersteirischen Trofaiach. Die im Ersten Weltkrieg errichtete Pulverfabrik war zwar stillgelegt, wurde

aber von der Heeresverwaltung für den Mobfall erhalten und konserviert. Aus der nicht mehr benötigten Wohnanlage für Offiziere und leitende Beamte hatte man ein Erholungsheim für rekonvaleszente Soldaten gemacht, das der Divisionssanitätsanstalt Nr. 5 angegliedert war.

Neben der vorhandenen militärischen Infrastruktur boten sich in der unmittelbaren Umgebung günstige Ausbildungsmöglichkeiten für die Gebirgsartilleristen, mussten sie doch ansonsten mit ihren auf Tragtieren verlasteten Škoda-Geschützen einen beschwerlichen mehrtägigen Marsch von Graz auf den Dachsteinübungsplatz absolvieren.

Die ungeplante Verlegung ermöglichte überdies eine gemeinsame Ausbildung im Kampf der verbundenen Waffen mit dem neu aufgestellten Infanterieregiment Nr. 11. So fand etwa am 16. März eine Übung einer bataillonsstarken Kampfgruppe aus Leoben gegen Markierung unter Beteiligung eines Gebirgskanonenzuges statt. Bereits im Februar hatte die Batterie vor interessierten Beobachtern des Erholungsheimes und der Infanterie ein Belehrungsschießen vom Barbarakreuz bei Vordernberg (1058m) gegen den Eisenerzer Reichenstein durchgeführt (Titelbild; Abb. 3, 4). Trotz sorgfältiger Vorbereitung durch den kriegserfahrenen Kommandanten und der Patronanz der Artilleristen-Schutzheiligen hatte dieses Schießen Wochen später ein furchtbares Unglück zur Folge.

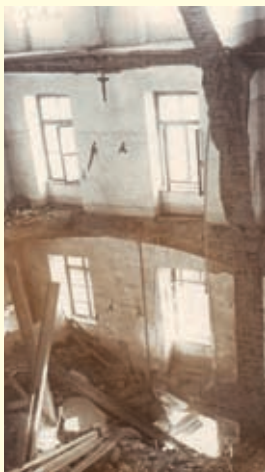


Abb. 1: Die eingestürzte Lazarettfeldkaserne



Abb. 3: Zuschauer beim Barbarakreuz



Abb. 4: Sprengwolke vor dem Reichenstein



Abb. 5: Steckschuss der Batterie 3/5 (Pernegg, Februarkämpfe 1934)



Abb. 6: Gedenktafel am Krumpensee

Obwohl man *alle erdenklichen Vorsichtsmaßnahmen getroffen und insbesondere die Bevölkerung eindringlichst aufmerksam gemacht hatte, Blindgänger oder Teile von solchen nicht zu berühren, sondern den Fundort sofort dem nächsten Gendarmerieposten zu melden*, trugen drei Knaben am Vormittag des 24. Mai 1936 ein aufgefundenes Granatschrapnell bis in die Nähe des Krumpensees, wo es aus ungeklärter Ursache explodierte. Der 15-jährige Eisenbahnersohn Ludwig Fadinger, der den Blindgänger in der Hand gehalten und daran hantiert haben dürfte, und sein 12-jähriger Bruder Franz Fadinger aus Friedauwerk, sowie deren 14-jähriger Cousin Hermann Sorger aus Judendorf waren vermutlich auf der Stelle tot.

Ihre schrecklich verstümmelten Körper wurden erst Stunden später entdeckt und von freiwilligen Helfern auf improvisierten Tragen mühevoll zu Tal gebracht. Sie wurden am 26. Mai unter ungeheurer Anteilnahme der Bevölkerung in Trofaiach beigesetzt. *Die Särge und der Leichenwagen waren mit Kränzen und frischen Alpenblumen geradezu überladen und bezeugten so recht, wie die Allgemeinheit den großen Schmerz der Eltern und Angehörigen über den herben Verlust dieser lieben drei jungen Menschenleben zu würdigen wusste.*

Auch eine Abordnung des Militärerholungsheimes Trofaiach begleitete den letzten Weg der so tragisch ums Leben Gekommenen. Die Männer der Gebirgs-

kanonenbatterie waren nicht erschienen. Sie nahmen zur gleichen Zeit im Regimentsverband an den alljährlichen Schießübungen auf der Turracher Höhe teil. Als die eintretende Schneeschmelze und heftige Unwetter zu schweren Hochwässern führten, leisteten die steirischen Kanoniere bei deren Eindämmung tatkräftige Hilfe. Im Juni wurde die Batterie 3/LAR 5 zur Gebirgsausbildung nach Seefeld in Tirol verlegt, um kurz vor vollendeter Wiederherstellung der Lazarettfeldkaserne Ende August wiederum nach Graz zurückzukehren.

Da nicht auszuschließen war, dass im Krumpengebiet noch weitere Blindgänger des Artillerieschießens lagen, wurden alle Besucher nochmals zu größter Vorsicht ermahnt. Tatsächlich fand noch am 10. Mai 1937 ein Forstarbeiter auf der Hirnalpe eine scharfe Granate, die in vier Metern Höhe in einer Fichte steckte. Den Erhebungen zufolge handelte es sich um einen Tiefschuss, der etwa 200 Meter unterhalb des Ziels eingeschlagen hatte (Abb. 5).

75 Jahre später erinnert eine bescheidene verwitterte Gedenktafel am Unglücksort an den jähen und unerwarteten Tod dreier jungen Menschen (Abb. 6). Ihr tragisches Schicksal mahnt auch heute noch Soldaten aller Dienstgrade, bei der Planung und Durchführung militärischer Ausbildungsvorhaben im Bewusstsein ihrer Verantwortung größtmögliche Umsicht und Sorgfalt an den Tag zu legen.

Hauptmann MMag. Martin Parth



Abb. 2: Batteriekd. Major Josef Fick



Der Dienststellenausschuss der Landwehr-Kaserne informiert

Besinnen wir uns auf das Wesentliche

Befremdlich

Zu Beginn möchten wir gleich festhalten, dass wir uns weder im Detail über die Vorgänge, zum Zeitpunkt des Redaktionsschlusses (= Abberufung Generalstabschef), noch zu den permanent neuen Gerüchten rund um die Kaderpräsenzeinheiten, das Jägerbataillon-neu und Neu-neu, noch über sonst irgendwelche prognostizierten Umstrukturierungen äußern werden. Die Zeiten sind – wie soll man das eigentlich treffender formulieren – sehr befremdlich. Bei allen Diskussionen wird nämlich mittlerweile eines vergessen (obwohl stets das Gegenteil behauptet wird): das Personal.

Die Motivation geht gegen Null, die öffentlichen Diskussionen hingegen erreichen ihren Höhepunkt. Irgendjemand sollte einmal darüber nachdenken, wie es dem „kleinen Kadersoldaten“ im Moment so geht, wenn öffentlich über nichts anderes als seine Existenz diskutiert wird; wenn ganz Österreich über Kasernschließungen philosophiert; wenn am Wirtschaftstisch geschimpft wird.

Trotz allem bitten wir euch, geschätzte Angehörige

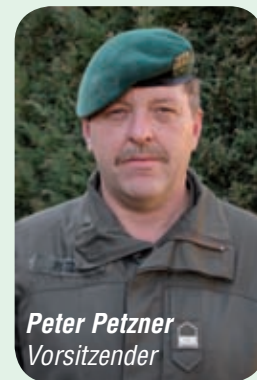
des Jägerbataillons 18 und Bedienstete der Kaserne St. Michael, darum: gebt weiterhin euer Bestes!

Dienst an der Gesellschaft

Wir sind über die Grenzen hinaus bekannt, stets vorbildlich und professionell zu sein – bewahren wir uns diesen Ruf. Denn das scheint im Moment wohl der einzig mögliche Beitrag zu sein, den wir leisten können. Unserer Meinung nach ist das auch der wichtigste Beitrag, denn es beweist, dass wir selbst in großen Krisenzeiten in der Lage sind, höchste Qualität abzuliefern, und uns unserer Verpflichtung gegenüber der Gesellschaft bewusst sind. Besinnen wir uns gemeinsam also auf das Wesentliche: unseren Auftrag, unsere Kaserne und unsere Kameraden!

Wir als Personalvertretung werden uns selbstverständlich bemühen, uns für unser aller Rechte einzusetzen und versuchen, uns nicht überfahren zu lassen. Hier sei bitte auch ein Appell an alle Personalvertreter im gesamten System gestattet: In diesen schwierigen Zeiten ist es nur gemeinsam – in einem überparteilichen Schulterschluss – möglich, das Beste für die Bediensteten herauszuholen. Niemand braucht jetzt interne Schwierigkeiten und Hindernisse. Es gilt hellwach zu sein und alle geplanten Maßnahmen genau zu prüfen, um das Personal zu schützen.

Oberleutnant Christian Adamer



Peter Petzner
Vorsitzender

Ende = Anfang Wechsel in der Oberland-Redaktion

Danke für deine Arbeit

Nach insgesamt 12 Jahren beim Jägerbataillon 18 (davon zwei Jahre als Offizier für Öffentlichkeitsarbeit und damit auch Redakteur des „Oberland“) hat uns



Major Pierre Kugelweis verlassen. Als Auszeichnung für ihn, und gleichzeitig als Kompliment für seine bisherige Arbeit im Bereich der militärischen Öffentlichkeitsarbeit, wurde er nach Graz ins Streitkräfteführungskommando versetzt, und ist dort weiter

hin im Bereich der Öffentlichkeits- und Medienarbeit tätig. Major Kugelweis hat die Öffentlichkeitsarbeit in St. Michael in seiner ihm typischen Art geprägt und hervorragend ausgeübt. Kaum ein anderer hätte wohl diese Aufgabe in der gebotenen Intensität erledigt. Vor allem seine innovative, unbürokratische und der modernen Zeit angepasste Herangehensweise (zuletzt das Einrichten eines facebook-accounts des Verbandes) zeichnete ihn aus. Danke für deine Arbeit und viel Erfüllung und Glück bei deiner neuen Tätigkeit!

Übernahme

Ab sofort übernimmt sein Nachfolger, Oberleutnant Christian Adamer (gleichzeitig Personaloffizier des Verbandes), diese Aufgabe. Oberleutnant Adamer (verheiratet, eine Tochter) ist seit Ende 2006 beim Verband, und seitdem als Personaloffizier (S1) tätig.

Unterstützung der neuen Generation



Im Bild: Herr Kaar Manfred übergibt den Videobeamer an den Kommandanten der 1. Jägerkompanie Hauptmann Rosché Fruhmann.

Treuer Partner hilft

Im Herbst 2010 gelang es der 1. Jägerkompanie, nach kurzen Gesprächen mit der Firma UNIQA, in Form einer Unterstützung einen Videobeamer und eine Videoleinwand zu erhalten. Der Beamer wurde freundlicherweise von der UNIQA Landesdirektion Oberösterreich (der Dank gilt hier vor allem Herrn Dr. Dickinger Gerhard) und die Leinwand von der UNIQA-Landesdirektion Steiermark (der Dank gilt hier vor allem Herrn Direktor Rimpl Johannes) zur Verfügung gestellt.

Die Firma UNIQA-Versicherungen gilt als langjähriger und zuverlässiger Partner des Österreichischen Bundesheeres und ist auch ein gerngesehener Partner hier beim Jägerbataillon 18. Die 1. Jägerkompanie bedankt sich für die tolle Unterstützung bei der Firma UNIQA!

Hauptmann Rosche Fruhmann

Wir sind stolz

Oberstabswachtmeister Andreas Trummer ist „Soldier of the Year 2010“



Andreas Trummer (2. von links)

Initiatives Handeln rettet Leben

Bereichsmeisterschaften Ost – Orientierungslauf – Mai 2010 – Kärnten. Ein 33-jähriger Teilnehmer des Jägerbataillons 17 aus Straß stürzte 70 Meter ab und verletzte sich lebensgefährlich. Nur 15 Minuten hätte er laut Notarzt noch zu leben gehabt – wäre er nicht von vier Kameraden gesucht und gerettet worden: Oberstabswachtmeister Andreas Trummer (St. Michael), Vizeleutnant Johann Hiebaum (Garnison Feldbach), Vizeleutnant Harald Reinisch (Straß), und Stabswachtmeister Andreas Koller (Zeltweg).

Dieses Team wurde aufgrund des initiativen Handelns und der damit einhergehenden Lebensrettung im Dezember mit einem Sonderpreis im Rahmen des „Soldier-of-the-Year-Award“ ausgezeichnet.

Wertvollster Preis

Die Unteroffiziere hatten die Suchaktion auf Eigeninitiative gestartet, nachdem kein dezidiertes Befehl dazu ergangen war. Die Sorge um den Kameraden und das Wissen darüber, dass dieser eigentlich immer bei den Ersten im Ziel war, war der Antrieb für das Such- und Rettungsteam.

Bei der Preisverleihung im Heeresgeschichtlichen Museum saß auch der Gerettete im Publikum – und das war für die Retter in ihrer Bescheidenheit der größte Preis.

Der Verband ist stolz, einen Unteroffizier wie Oberstabswachtmeister Andreas Trummer zu haben. Ein Vorbild an soldatischer Haltung, Pflichtbewusstsein und Charakterstärke. Herzlichen Glückwunsch!

Oberleutnant Christian Adamer

Impressum

Amtliche Publikation der Republik Österreich/Bundesminister für Landesverteidigung und Sport

Medieninhaber, Herausgeber und Hersteller: Republik Österreich/Bundesminister für Landesverteidigung und Sport, BMLVS, Rossauer Lände 1, 1090 Wien

Redaktion: BMLVS, Jägerbataillon 18, Landwehrkaserne, Brunn 13, 8770 St. Michael i.O., Tel.: 050201 53-31 500; E-Mail: jgb18.oea@bmlvs.gv.at

Redakteure:

Chefredakteur: Oberstleutnant dG Peter Hofer

Redakteur: Oberleutnant Mag.(FH) Christian Adamer

Erscheinungsjahr: 2011

Fotos: siehe Fotoquelle

Druck: Layout – Karl Papst, Universal Druckerei, Gösner Straße 11, 8700 Leoben
Druck – Heeresdruckerei R 09-0319

Stellungsbau bei besonderen Verhältnissen

Jägerbataillon 18 nutzt Wintereinbruch



Segen von Oben

Große Schneemengen bieten viele Möglichkeiten, Kampfdeckungen im oder unter Schnee zu errichten. Schnee bietet Tarnung und Schutz vor feindlicher Waffenwirkung und Splintern. Außerdem kann man Stellungen errichten, die ein Überleben in extremen Verhältnissen ermöglichen.

Zu beachten ist, dass neu errichtete Schneestellungen weniger Schutz bieten als bereits angefrorene. Verstärkt wird die Schneestellung einerseits durch natürliches Anfrieren bei niedrigen Temperaturen, andererseits kann man der Stellung Wasser zuführen und so ein Anfrieren erzwingen. Außerdem ist ein Ausbau der Stellung mit Sandsäcken erforderlich, um eine dauerhafte Waffenaufgabe zu erhalten. Mulden und Nischen für Kampfmittel und andere Ausrüstungsgegenstände sind ebenfalls anzulegen. Wenn es erforderlich ist, die Feuerbereiche auszuflocken, sind so lange Pflöcke wie möglich zu verwenden, um eine stabile Begrenzung zu erhalten.

Je mehr, desto...

Um ausreichenden Schutz gegen Waffenwirkung zu bieten, müssen folgende Mindestdicken der Stellung beachtet werden: Gestampfter Schnee bietet Schutz gegen Sturm- und Maschinengewehrfeuer ab einer Wandstärke von 250 cm, wenn die Stellung aus reinem Eis besteht, verringert sich die Stärke bereits auf mindestens 80 cm.

Oberstabswachtmeister Andreas Trummer

Fotoquelle

Oberstleutnant dG Peter Hofer
Hauptmann Mag.(FH) Rosche Fruhmann
Hauptmann Mag.(FH) Pierre Kugelweis
Hauptmann Mag.(FH) Manfred Leitner
Hauptmann MMag. Martin Parth
Oberleutnant Mag.(FH) Markus Wilfinger
Oberleutnant Mag.(FH) Christian Adamer
Vizeleutnant Johann Friml
Vizeleutnant Wolfgang Grebien
Vizeleutnant Walter Robol
Vizeleutnant Kurt Winkelmaier
Offizierstellvertreter Hans Omaser
Oberstabswachtmeister Rinaldo Peer
Oberstabswachtmeister Andreas Trummer
Oberwachtmeister Gerald Stiegler
BMLVS
HBF



Tradition in Stein gemeißelt

Enthüllung des steinernen Wappens im Rahmen der Weihnachtsfeier

Als Danke für die Katastrophenhilfe

Dank der Initiative des Bataillonskommandanten, der mühevollen Grob- und trotzdem Kleinstarbeit von Gefreiten Frisee (zusätzlich zu seinen dienstlichen Aufgaben), und der äußerst großzügigen Spende der Gemeinde Kleinsölk (vertreten durch Bürgermeister Karl Brandner) in Zusammenarbeit mit der Firma „Sölker Marmor“, hat das Jägerbataillon 18 seit 22. Dezember 2010 einen Traditionsstein. Der Stein wurde im Rahmen der Weihnachtsfeier der Kaserne St. Michael von Militärdekan Dr. Christian Rachlè feierlich gesegnet, und seinem Repräsentations- und Traditionszweck übergeben.



EINE STADT GEHT VORAN!



- Universitätsstadt
- Kulturstadt
- Kongressstadt
- Tourismusstadt
- Industriestadt
- High Tech Standort

LEOBEN

www.leoben.at